

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Band: 29 (1958)

Heft: 12

Artikel: Thema : Entwicklungspsychologie : Fortbildungskurs des Schweiz. Hilfsverbandes für Schwererziehbare, Deutschschweizerische Sektion, 4. bis 6. November 1958, Rigi-Kaltbad

Autor: Widmer, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ganz vorsichtig. Und dann sieht er den Vater mit seinen grossen Augen an. Er versucht, zu lächeln, aber die Augen füllen sich unaufhaltsam mit Tränen. — Wie der Vater eines Abends im Vorbeigehen einen verstohlenen Blick ins Badzimmer wirft, sieht er, dass Martin auf einem Bein darin herumhüpft. «Viola», sagt Martin und hüpft mit kleinen Sätzen weiter. «Viooo! Das Leben ist sooo schön!»

Der Vater muss in sich hineinlachen, ob er will oder nicht. Aber gleichzeitig fühlt er, wie sich tief in seiner Brust eine unsagbare Traurigkeit erhebt. Du unschuldiges Engelchen, denkt er, indem er die Tür vorsichtig zudrückt, wie wird das Leben dir noch mitspielen! Und ich kann dich nicht davor bewahren. Gibt es denn gar keine Möglichkeit, dich im Stande der seligen Freude zu erhalten? Nein, es gibt keine. Es darf ja auch keine geben, denn der Sinn des Lebens ist doch wohl, in die Irre zu gehen, der tödlichen Verlassenheit des Menschen innezuwerden, dich zu verlieren, dich zu finden, bis du das Ewige, bis du den Ewigen gefunden hast.

Der Du die Zeit in Händen hast

*Der Du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
Und wandle sie in Segen.*

*Nun von Dir selbst in Jesu Christ
Die Mitte fest gewiesen ist,
Führ uns dem Ziel entgegen...*

*Der Du allein der Ewige heisst
Und Anfang, Ziel und Mitte weisst
Im Fluge unserer Zeiten:*

*Bleib Du uns gnädig zugewandt
Und halte uns an Deiner Hand,
Damit wir sicher schreiten!*

J. Klepper

Thema: Entwicklungspsychologie

*Fortbildungskurs des Schweiz. Hilfsverbandes für Schwererziehbare, Deutschschweizerische Sektion,
4. bis 6. November 1958, Rigi-Kaltbad*

Die stattliche Schar von Teilnehmern, welche sich den vielfältigsten Verhinderungsgründen zum Trotz von ihren Schützlingen und Betrieben löste und durch Regen und Schneetreiben auf Rigi-Kaltbad zusammenfand, ist ein Beweis dafür, wie gut eingelebt und geschätzt die Fortbildungskurse unseres Hilfsverbandes für Schwererziehbare im Lauf der Jahre geworden sind. Eingeführt durch ihren geistigen Vater, Herrn Professor *Hanselmann*, sind die Kurse nun 23 Jahre trefflich geleitet worden durch Herrn Professor *Dr. P. Moor*, seit einigen Jahren vorzüglich unterstützt durch Herrn Professor *Montalta*, welche jeweils als Stimmen aus der Praxis Heimleiter mit Kurzreferaten ihre Hauptthemen einrahmen liessen. Nun konnten die zwei gewohnten und verehrten Kursleiter entlastet werden und als liebe Gäste den verdienten Dank des Verbandspräsidenten *Ernst Müller* bei der Kurseröffnung entgegennehmen. Als eindrückliches Beispiel guter Jüngerschaft stand diesmal Herr *Dr. Fritz Schneeberger* an ihrer Stelle und führte sich als alleiniger Kursleiter mit seinen Vorlesungen zur Entwicklungspsychologie ein. Diese Besonderheit der Programmgestaltung gab dem Kurs das Gepräge einer Geschlossenheit, die aber keineswegs beengte, sondern jedem Teilnehmer für sein besonderes Arbeitsgebiet weite Unterlagen und einen Reichtum von Ueberlegungen und Anregungen bot.

Herr *Dr. Schneeberger* leitete seine Vorlesungen mit einer entsprechenden Begründung der Wahl seines Themas ein, indem er eben diese Absicht aufzeigte, uns aus solid-wissenschaftlicher Darstellung des Seins der Kinder in ihren verschiedenen Entwicklungsphasen die Richtlinien finden zu lernen für die erschwerte Situation in unseren besonderen heilpädagogischen Aufgaben. Was die Wissenschaft als Ergebnis ihrer forschenden Betrachtung und Vergleichung vieler Fälle beschreibt, darf von der Pädagogik nicht als absolut Richtiges und Fatum übernommen werden,

sondern will als zu Gestaltendes bewertet und behandelt sein.

Zunächst wurde die von der modernen Ursachenforschung über die Schwererziehbarkeit so sehr betonte und gelegentlich «überspitzt» empfundene

Bedeutung der ersten Lebensjahre

für unsere lebenslängliche Prägung vom Standpunkt der Biologie aus einlässlich dargestellt. Wir lernten das eigenartig Menschliche im Vergleich mit Beobachtungen aus dem Tierleben erkennen. Das neugeborene Menschlein kann weder zu den Nestflüchtlern, noch zu den Nesthockern eingereiht werden. Es hat als vorzeitiger Nestflüchtler, quasi als Frühgeburt ein Embryonaljahr ausserhalb des Mutterschosses zu durchleben, bis es wie ein richtiger Nestflüchtler stehen, gehen und sich ausdrücken kann und in konstitutioneller Entwicklung einige Elternähnlichkeit erreicht hat. Dabei ist es wohl einigermaßen von Instinktivverhalten regiert, in seiner Unreife aber nicht auf feste Schematas geprägt, nicht völlig instinktgebunden, aber auch nicht instinktgesichert. Es ist in diesem Sonderjahr ausserhalb des Mutterschosses auf sorgfältigste Betreuung durch Familie und Milieu als sozialen Mutterschoss angewiesen. Gestaltung und Qualität dieses sozialen Mutterschosses sind darum unbedingt von entscheidender Bedeutung für sein Werden.

Als Weltbilder des vorschulpflichtigen Kindes

lernten wir dann die Entwicklungen unterscheiden vom gefühlsverbundenen physiognomischen Wahrnehmen über das magische Ergriffensein zur animistischen Hingabe und Auseinandersetzung mit den Erscheinungen und Dingen. Vom anfänglich einfachen, eindeutigen Weltbild, wo alle Erscheinungen ein bestimmtes Gesicht haben, entweder zustimmend freundlich oder abweisend bedrohlich, gut oder böse, weiss oder schwarz empfunden werden, schreiten die Kinder weiter zu der

beunruhigenden und beängstigenden Erkenntnis der Verschiedengesichtigkeit des gleichen Dinges. Dem sicher alles als Freund oder Feind deklarierenden Trotzkopf begegnet der freundliche Vater eines Tages unfreundlich, und der liebe Gott, der die Sonne scheinen lässt, wird zugleich als Wettergott zum rätselvollen «Es», das blitzt und donnert. Ungefährliches kann also auch gefährlich sein und umgekehrt? Alles kann alles sein und bedeuten. Die Eindeutigkeit der Erscheinungen ist zerstört und stürzt das Kind in beanspruchende Unsicherheit und macht es besonders anlehungs- und hilfsbedürftig. Es nimmt vor dem magischen «E» Zuflucht im schützenden «Eigen» und sucht aus verwirrender Aufspaltung und Bereicherung des Weltbildes nach Abwehrmöglichkeiten und neuer Sicherheit, indem es mit den vielgesichtigen Dingen umgehen lernt. Wir müssen ihm hilflose Angst, in der es sich oft ins «Nichtdergleichen» hüllt, in ordnende Furcht verwandeln helfen, damit es zum naivrealistischen Verhalten der Schulreife weiter gedeihe.

Als nächster Problemkreis beschäftigen uns

Schulreife, Repetition und Sonderschulung.

Die starke Beanspruchung der Erziehungsberatung durch diese Fragen liess hier Herrn Dr. Schneeberger mit grosser Sachkenntnis referieren und die Bedeutung sorgfältiger Entscheidungen eindrücklich begründen. Der grosse Prozentsatz von Repetenten lässt oft eine allgemeine spätere Ansetzung des Schuleintrittsalters erwägen, welche aber wegen der zeitbedingten Vorverschiebung der Pubertät und der daraus entstehenden Verkürzung der eigentlichen Schulkindzeit nicht in Frage kommen kann. Nach ausführlicher Darstellung der verschiedenen Faktoren der körperlichen, intellektuellen und charakterlichen Schulreife und deren Verschränkungen wurden die Vor- und Nachteile zu früher und zu später Einschulung gegeneinander abgewogen. Während die Ueberforderungsfolgen zu früher Einschulung meist sofort auffällig werden, entgehen die lähmenden Wirkungen zu später Einschulung oft zu lange der Beachtung. Darum ist im Zweifelsfalle eher provisorische Einschulung zu wagen, selbst auf das Risiko einer allfälligen Repetition hin. Sehr zu empfehlen ist der Ausbau von Vorstufenklassen in der Art von Schulkindergärten. Ein *warmer Appell* erging an die Geduld unserer Unterstufenlehrkräfte und eine notwendige Mahnung galt der «Perversion des Gleichheitsgedankens» in unseren schematisierten grossen Volksschulklassen. Aber auch vor der Forcierung übertriebener Eliteschulung im Interesse des technischen Nachwuchses wird gewarnt. Was schliesslich der Kursleiter über

Pubertät und sexuelle Entwicklung

vortrug, war von so vorzüglichem Verständnis für die Besonderheiten dieser Entwicklungsstufe, welche heute als Probleme der «Halbstarken» reichlich ungeschickt diskutiert werden, dass wir jedermann empfehlen möchten, diese Ausführungen in Herr Dr. Schneebergers Arbeit «Unsere Jugend im Pubertätsalter» (Nr. 3 der Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung Schule und Elternhaus, Verlag Brügger AG, Meiringen) selbst zu lesen. Seine Anweisungen, durch alle kokette und überstilisierte äussere Pseudoerwachsenheit des Flegelalters hindurch das innerliche Streben nach einem



So war die Aussicht vom Rigi aus

exemplarisch unabhängigen Ich, nach echter Personwerdung zu erkennen und die Jungen von uns weg in Müdigkeit hineinwachsen zu lassen, nötigt uns, ihnen nicht mehr als autoritäre Erzieher, sondern als *Mensch*, als Partner zu begegnen. Freilich: «Man muss sich zum Kind im Sandkasten gebückt haben, wenn man dem Pubertierenden Partner sein will.»

Die vortrefflichen Vorlesungen in ihrer Einheitlichkeit und Ganzheit, die dennoch nicht abschlossen, sondern immer wieder auf noch offene Fragen hinwiesen, wurden durch zwei weitere Neuerungen im Kursprogramm ergänzt:

Einmal wurde die *gruppenweise Lektüre* und Bearbeitung von vielfältigsten Originaltexten teils zur Vorbereitung, teils zur Vertiefung in verschiedene Belange des Kursthemas versucht und damit der Gedanken- und Erfahrungsaustausch unter den Kursteilnehmern angeregt. Es lagen für die vier Arbeitsgruppen Auszüge vor aus

- a) Gustav Bally «Vom Ursprung und von den Grenzen der Freiheit»,
- b) Adolf Portmann «Die Menschengenese im System der Biologie»,
- c) Eduard Renner «Goldener Ring über Uri» (Magisches Weltbild),

d) Roger Caillois «Wesen und Einleitung der Spiele». Dann waren wir besonders entzückt und beglückt durch fein ausgewählte und auf Tonband vorbereitete *Vorlesungen aus dichterischen Werken*, die in künstlerischer Form einprägsame Bilder gaben zu jeder der besprochenen kindlichen Entwicklungsstufen, eingrahmt von trefflichen Erläuterungen und Anregungen zu einer Lektüre und zur Gestaltung erzieherisch wertvoller Mitarbeiterabende in unseren Heimbetrieben.

Bei allem Reichtum an Darbietungen wurde ein *guter Arbeitsrhythmus* eingehalten und zur geistigen Verdauung und gegenseitigen Kontaktnahme und Aussprache reichliche Atempausen eingeschaltet. Für unser leibliches Wohl war Familie Dahinden vom Hotel Bellevue wie immer aufs beste besorgt. Dass «es» uns

am zweiten Kurstag gar noch so wohl wollte und zwischen Regen und Schneetreiben einen unerwartet herrlichen Sonntag über dem Nebelmeer in den Tiefen bescherte, war noch das Tüpfli aufs «i» und gab der ganzen Tagung vollends die beliebte Rigi-Atmosphäre. Begreiflich, dass die Hauptversammlung beschloss, den Kurs nächstes Jahr wieder auf Rigi-Kaltbad durchzuführen und jedes 3. Jahr einmal einen Kursort im Unterland zu wählen. Begreiflich, dass der neugewählte Verbandspräsident, Herr Direktor Dr. Böhi, vom Thurhof-Oberbüren, den Kurs im Namen aller Teilnehmer mit dankbarem Lob und herzlichem Dank an Kursleiter und Organisatoren und an die treue Vorarbeit des zurückgetretenen Präsidenten beschlies-

sen konnte. Der Kurs wird uns in Erinnerung bleiben als erquickende Begegnung mit guter Wissenschaft, die die Wirklichkeit sehen lernt, wie sie ist, die gutes Wollen läutert und ehrlichen Mut stärkt. Die taktvolle Ehrfurcht und oft feine Zartheit, mit der Erkanntes und Fragliches dargestellt wurden, hat uns behutsam, aber nicht ängstlich gemacht und liess uns zuversichtlich, doch nicht draufgängerisch zu unseren Sorgenkindern zurückkehren. Irgendwie hat es mich wiederholt an das Heilandwort erinnert: «Sehet zu, dass ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel» (Matth. 18, 10). Hermann Widmer

Verstimmt bis frohgelaunt

Wer immer Menschen betreuen und pflegen darf, macht täglich die Beobachtung, wie verschieden unsere Schutzbefohlenen *den neuen Tag beginnen*, nämlich verstimmt bis frohgelaunt. So mannigfaltig wie das Leben selbst, ist auch bei den meisten Menschen die Stimmung am Morgen. Da die Frohgelaunten uns nicht nur keine Sorgen bereiten, sondern in uns ein frohes Mitschwingen bewirken, können wir uns über sie nur freuen und brauchen uns hier mit ihnen nicht weiter zu beschäftigen.

In jeder Anstalt und jedem Heim gibt es aber vereinzelte Geplagte, die den neuen Tag immer verstimmt beginnen. Wir begnügen uns nicht, uns mit den Frohgelaunten mitzufreuen und die Verstimmtten zu übersehen, vielmehr fragen wir nach der Ursache der Verstimmung und suchen nach Möglichkeiten, wie den Leidenden aus ihrer seelischen Verkrampfung herausgeholfen werden könnte. Sicher ist, dass diese selbst mehr als ihre Umgebung unter ihren Verstimnungen leiden. Das Suchen nach den Ursachen lässt uns vielleicht ihr rätselhaftes Verhalten wenigstens teilweise verstehen.

*

Heidi Lenggenhager beleuchtet in ihrer Diplomarbeit der Schule für Soziale Arbeit Zürich, Kurs B 1954/56,

«Kinder haben Schwierigkeiten, den neuen Tag zu beginnen»

an Beispielen von Kindern eingehend die Ursachen und Auswirkungen dieses Verhaltens.

Am Anfang des Heimaufenthaltes kann das Sichunsicher-fühlen in der neuen Umgebung die Ursache der morgendlichen Verstimmung sein. Die Nacht und das warme Bett bieten schützende Zuflucht vor den harten Anforderungen der Wirklichkeit und verhindern gleichzeitig, den neuen Tag frohmütig zu beginnen.

Weit mehr aber verunmöglicht die *Angst* die innere Bejahung des neuen Tages. Sie ist Ausdruck innerer Unruhe und Unsicherheit, ist Folge einer Gleichgewichtsstörung des Werdens und Beharrens und zeigt Mangel an Geborgenheitsgefühl und Sicherheit in frühester Kindheit.

«Geborgen sein kann ein Kind nur dort, wo es wirklich geliebt wird, wo es sich bejaht und angenommen weiss, wo es selber auch lieben kann.

Verweigert ihm aber gerade die Mutter diese Liebe, die es zuerst nur von ihr erhalten kann, so bekommt es Angst.»

«Ein Kind aber, das verlassen und ungeborgen ist oder sich so vorkommt, ist im tiefsten Sinne heimatlos und wird in seiner natürlichen Entwicklung gehindert. Es bleibt stehen oder schlägt den Weg nach rückwärts ein, um irgendwo in der Vergangenheit die verlorene Geborgenheit zu suchen.»

Die Angst kann Aggressivität bewirken, die dem Kinde das Einführen in eine Gemeinschaft erschwert, oder sie bewirkt *Trotz*, der das mitunter sogar unbewusste Festhalten an Kinderfehlern, wie Lutschen, Schmieren, Nässen usw., zur Folge hat. Das dadurch entstehende Schuldgefühl beraubt das Kind der innern Sicherheit und Freude und bewirkt mitunter eine monotone, willen- und kritiklose Unterordnung. Diese kann aber auch die Folge einer verwerflichen Dressur-Erziehung sein, durch die die Entfaltung der Persönlichkeit unterdrückt, ja sogar zerstört werden kann.

Diese Schwierigkeiten bewirken eine Kontaktstörung und machen das Kind oberflächlich und unfähig, sich an jemand zu binden. Sie hemmen die psychische Entwicklung oder treiben das sich in seine Einsamkeit zurückziehende Kind in eine wirklichkeitsfremde Phantasiewelt.

Gebrechen, Krankheiten, das Wetter, aber auch Schlafmangel können leicht die morgendliche Verstimmung verursachen, vor allem aber die geistige Atmosphäre, in der das Kind lebt.

*

Heidi Lenggenhager belegt an drei von ihr während einiger Zeit betreuten Knaben die *Ursachen und Auswirkungen* gemachter Erziehungsfehler sowie die Folge der morgendlichen Verstimmung:

Der sechsjährige Andreas war ein äusserst ängstlicher Knabe und stand erst auf Geheiss mit kummervoller Miene auf. Er fürchtete sich vor allem vor dem Alleinsein. Daneben war er ein übergefügiges Kind, das sich allen Anordnungen der Erzieherin widerspruchsflos fügte. Er hatte weder zu seinen Kameraden, noch zu einem Spiel nähere Beziehung. In seiner beständigen Angst isolierte er sich nach aussen.

Schon bei der Geburt des unerwünschten Knaben lebten seine Eltern in Uneinigkeit. Er wurde in seiner Körperpflege vernachlässigt und in seiner geistig-